

chen Fundament (Bibel), der Tradition (patristische Überlieferung) und dem heutigen Verständnis (moderne Auslegung) echt bleiben und kontinuierlich gewährleistet werden kann.

*Konstantin Nikolakopoulos, München*

*Reventlow, Henning Graf*, Epochen der Bibelauslegung, Bd. I: Vom Alten Testament bis Origenes, München: C.H.Beck 1990, 224 S.

Die Bedeutung der heiligen Schrift, die einen der festen Grundpfeiler der christlichen (schriftlichen) Überlieferung darstellt, ist zweifelsohne enorm. Für H. Graf Reventlow, Autor des zu besprechenden Bandes, »ist die Schrift ein Mittel, Erinnerung festzuhalten, die zu entgleiten droht« (S. 7). Gerade in diesem interessanten Buch wird deutlich gezeigt, daß die heilige Schrift von Anfang ihrer Entstehung an gedeutete Schrift ist.

Der Vf. befaßt sich in diesem ersten Band seines auf vier Bände angelegten Werkes über die Auslegungsgeschichte der Bibel mit einer konkreten Periode, die sich von der vorchristlichen, alttestamentlichen Zeit bis zum christlichen Schriftsteller Origenes (Mitte des 3. Jh.s) erstreckt; und dies, »weil mit diesem eine Epoche zu Ende geht, in der die alte Kirche die wesentlichen Grundlagen für ihre Bibelauslegung gelegt hat. Die hauptsächlichen Regeln der Hermeneutik wurden in dieser Zeit entwickelt« (S. 9). Es geht dabei also um jene Bibelauslegung, die auf die geschichtliche Entwicklung vom frühen Judentum bis zu den ersten drei bedeutsamen Jahrhunderten des Christentums einwirkte.

Das vorliegende Werk gliedert sich in vier Kapitel, die anschließend ein zusammenfassendes Schlußwort (S. 194–201) abrundet. Nach der Einleitung (S. 7–9) beginnt die frühe Auslegungsgeschichte im ersten Kapitel (S. 11–23) mit dem Titel »Bibelauslegung innerhalb der Bibel«, in dem anhand alttestamentlicher Stellen die bereits im A.T. festzustellende Auslegung älterer Texte exemplarisch gezeigt wird. Das zweite Kapitel (S. 24–49), das die charakteristische Überschrift »Zwischen den Testamenten« trägt, bezieht sich auf außerchristliche Auslegungsströmungen der Zeit vor der Wende. Dabei werden die griechische Übersetzung des A.T. (Septuaginta), die frühjüdische Qumran-Auslegung, die Homer- und Hesiod-Auslegung durch die griechischen Philosophen und die allegorische Interpretation Philos von Alexandria behandelt. Daraus werden der Umgang dieser Auslegungsströmungen mit der Schrift sowie die Abhängigkeit der christlichen Bibelinterpreten von den Voraussetzungen und Auslegungsmethoden der griechisch-römischen Kultur ersichtlich.

Die Auslegung des Alten innerhalb des Neuen Testaments ist der Gegenstand des dritten Kapitels (S. 50–103) mit dem Titel »Das Alte Testament im Neuen Testament«. Am Beispiel ausgewählter Stellen des N.T. zeigt R. die im Neuen Testament enthaltene Auslegung des A.T., da die Christen der Urgemeinde schon früh versuchten, »das Jesusgeschehen von der Schrift her zu deuten« (S. 59). Zwar greifen alle neutestamentlichen Schriften auf das A.T. in einem solchen Maße zurück, daß, wie R. feststellt, sich allein »in den echten Paulusbriefen (Röm, I. u. 2. Kor; Gal; Phil; I. Thess; Phlm) etwa 90 Zitate aus dem Alten Testament (finden)« (S. 63). Unabhängig davon sollten aber auch im

Rahmen der inner-neutestamentlichen Auslegung diejenigen Stellen in Betracht gezogen werden, die höchstwahrscheinlich als bereits vorhandenes (kultisches oder literarisches) Material den neutestamentlichen Autoren als Quellen gedient haben. Es handelt sich beispielsweise u. a. um konkrete hymnische Abschnitte, die als liturgisches Vormaterial einen gewissen Standard der urchristlichen Theologie nachprojizieren können.

Von großem Interesse ist ohne Zweifel das letzte, vierte Kapitel des Buches (S. 104–193), das sich auf »Die ersten nachchristlichen Jahrhunderte« bezieht. Neben der früh-rabbinischen Schriftauslegung und der das A.T. abschaffenden Auslegungsmethode von Markion treten ausgewählte Beispiele für die Exegese der christlichen Kirche in den Vordergrund: Von den apostolischen Vätern werden der Barnabasbrief und der erste Klemensbrief behandelt, während sich R. auch der Apologetik Justins als Beispiel für die frühe christliche Auslegung und als Muster »für die literarische Verteidigung des Christentums« (S. 133) widmet. Die christliche Exegese schließt R. mit der Behandlung von Irenäos von Lyon (+ ca. 200), dessen theologisches Auslegungsprogramm übersichtlich dargelegt wird, und Origenes und seiner in Alexandria entwickelten allegorischen Auslegung ab.

Dem Hauptstoff des Buches folgt als erster Teil eines Anhangs eine Literaturliste (S. 205–211), die Hinweise und Vorschläge zur Lektüre für die weiter Interessierten enthält. Die angegebenen Titel, die freilich sehr begrenzt und sparsam ausgewählt wurden, sind nach den Kapiteln des vorliegenden Werkes geordnet. Es folgt ein reiches Abkürzungsverzeichnis (S. 212–214) und ein Namen- und Ortsregister (S. 215–218). Das Buch endet mit einem Sach- (S. 219–220) und Bibelstellenregister (S. 221–224), von denen letzteres nicht vollständig ist, sondern eine Auswahl trifft. Die wenigen Druckfehler fallen nicht ins Gewicht.

Das hier angezeigte Buch stellt die Geschichte der Bibelauslegung bis zum 3. nachchristlichen Jh. gut verständlich dar und ist allen interessierten Lesern bedenkenlos weiter zu empfehlen. Mit Sicherheit werden die nachfolgenden Bände, welche Spätantike und Mittelalter, Reformation und Neuzeit sowie Aufklärung und Moderne behandeln, einen erfolgreichen Gesamtüberblick über die Geschichte der Bibelauslegung geben.

*Konstantin Nikolakopoulos, München*

*Spidlik, Tomás*, Russische Spiritualität. Vorwort von *Emmanuel Jungclausen*, Regensburg: Pustet Verlag 1994, 139 S., 24,80 DM.

Die Orthodoxen Kirchen werden meist als »Nationalkirchen« bezeichnet, weil sie viel stärker als die Römisch-katholische Kirche in den Nationen verwurzelt waren, in denen sie lebten. Diese Verwurzelung war zunächst eine Ursache politischer Trennungen: die russische orthodoxe Kirche war durch die Tatarenherrschaft, die orthodoxen Balkankirchen und die griechische Kirche durch die Türkenherrschaft über Jahrhunderte vom Abendland getrennt. Die Trennung – auch der orthodoxen Kirchen untereinander – hat sicher nationale Besonderheiten entstehen lassen. Hierzu gehört der unterschiedliche Kirchengesang oder die unterschiedliche Tradition der Ikonenmalerei. Die orthodoxe Spiritualität ist aber ganz sicher eine Gemeinsamkeit der orthodoxen Kirchen und hat diese